

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	32 fl.
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Jährig	36 fl. — kr.
Für die Provinzen:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Jährig	36 fl. — kr.

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jedes folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelsgebühr für jedwede Insertion. 20 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

Aufträge auswärts die Herren Maassenstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wien, 4. Juni.

Im Schoße sämtlicher Ministerien wird fleißig an den Vorarbeiten für die dem nächsten Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen gearbeitet. Die Regierung wird — wie „Reform“ vernimmt — nicht mit einem lange Zeit beanspruchenden Arbeitsprogramm vor den Reichstag treten, sondern beschränkt sich auf die Vorbereitungen jener Gegenstände, deren Erledigung die Aufgabe der ersten Session des Reichstages bilden soll. In den der Regierung nahestehenden Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß, nachdem durch die Umgestaltung der Parteiverhältnisse die Arbeitsfähigkeit des Reichstages in großem Maßstabe gesteigert wurde, die erste sowie die folgenden Sessionen desselben nicht länger als sechs Monate dauern werden und sich die sowohl für die Regierung als für die Abgeordneten so lästigen und nachtheiligen zehn- bis elfmonatlichen Sitzungsperioden nicht mehr wiederholen werden.

Wie „P. Vohy“, aus gut unterrichteter Quelle erfährt tritt Erzherzog Albrecht nächster Tage eine Badereise nach Trouville an. Auf der Hinreise wird der Herr Erzherzog in Ingenheim verweilen, um den Kaiser von Rußland zu begrüßen, und sodann in Ems dem deutschen Kaiser und in Koblenz der Kaiserin Augusta einen Besuch abzustatten. Obgleich diesen Besuchen durchaus nicht der Charakter einer politischen Mission innewohnt, so sind sie doch unfehlbar ein Beweis der intimen Beziehungen der drei Kaiserhöfe zu einander und müssen wohl einen besonders niederschmetternden Eindruck auf jene nationalliberalen Organe machen, welche den Erzherzog immer wieder als das Haupt einer gegen Deutschland gerichteten Partei zu verdächtigen pflegen.

Ueber die Aufforderung, welche die ungarische Regierung an die österreichische bezüglich der Eröffnung von Unterhandlungen in Sachen der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses gerichtet hat, erfährt „Hon“ die nachstehenden Details:

Die Regierung theilt in ihrer Zuschrift der österreichischen Regierung ihre diesbezügliche Intention mit, welche dahin geht, daß das Zoll- und Handelsbünd-

niss einer gründlichen Revision zu unterziehen sei. Namentlich werden zwei Punkte hervorgehoben: Erstens bringt sie der österreichischen Regierung die Nachteile der allgemeinen Zollpolitik und der allgemeinen Zollsätze für Ungarn in Erinnerung, dann weist sie auf den Ungarn durch die Verzehrungssteuern verursachten Schaden hin. Zunächst fordern diese zwei Fragen Lösung und Uebereinstimmung. Die österreichische Regierung möge sich daher unverzüglich darüber äußern, damit die Verhandlungen ohne Verzug beginnen können.

Hinsichtlich des modus procedendi erfahren wir, daß jetzt vor Allem die Aeußerung der österreichischen Regierung abzuwarten sein wird, von deren Inhalt es abhängen wird, ob es die ungarische Regierung für nothwendig hält, in einer zweiten Zuschrift ihre Absichten darzulegen, oder ob die mündliche Verhandlungen unverzüglich beginnen können, worauf der Handelsminister mit seinem Staatssecretär und der Finanzminister und das nothwendige Beamtenpersonal sich nach Wien begeben würden. Vorher wird ein Ministerrath stattfinden, in welchem alle Seiten der Frage erörtert und definitive Beschlüsse gefaßt werden. Die Regierung hielt es darum für nothwendig, die Unterhandlungen Ende Mai zu beginnen, damit der Anordnung des Gesetzes, wonach die Unterhandlungen ein halbes Jahr lang zu dauern haben, Genüge geschehe und sie Anfangs December in der Lage set dem zum zweitenmal zusammentretenden Reichstage über den Erfolg oder die Erfolglosigkeit der Unterhandlungen zu berichten. Im letzteren — nicht zu erwartenden — Falle würde die einfache Kündigung des Vertrages erfolgen.

Die bairische Regierung hat sich zu einem unerwarteten, aber darum nicht minder energischen Schritte aufgerafft, indem sie die Abhaltung von Jubiläum-Processionen untersagte, weil das Placet nicht eingeholt wurde. Sie sühnt damit einigermaßen den Widerstand, welchen sie im Bundesrathe der Ausdehnung des Klostergesetzes auf das gesammte deutsche Reich entgegengezeigt haben soll. Freilich wird die Curie sich jetzt doppelt sträuben, in die durch König Ludwig erfolgte Ernennung eines neuen Erzbischofs von Bamberg einzuwilligen, die übrigens nicht, wie

die „Süddeutsche Presse“ mittheilte, auf den Piarrer Schneider in Stammerib, sondern nach dem clericalen Münchener „Volkstfreund“ auf den ehemaligen Postmeister des Fürsten von Wallerstein, Pfarre: Schreber von Engelbrechtsmünster, gefallen wäre. Für den vacanten Bischofsitz in Passau soll der sehr gemäthigte Canonicus Türl ausdesehen sein, welcher als Lehrer an der Münchener Cadettenschule fungirt.

In ihren letzten Sitzungen hat sich die Versammlung National-Verfassung mit finanziellen und wirtschaftlichen Fragen beschäftigt. Die Eröffnungen, welche Léon Say gestern in der Budget-Commission bezüglich des überaus günstigen Ergebnisses der indirecten Steuern machte, werden nicht verfehlen, in ganz Frankreich die lebhafteste Begeisterung hervorzurufen. Frankreich kann in der That mit Stolz auf den wirtschaftlichen Aufschwung blicken, den es trotz seiner Unglücksfälle seit vier Jahren genommen hat. Die monarchischen Parteien werden sich endlich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Befestigung der republikanischen Staatsform wesentlich dazu beigetragen hat, ein so überaus günstiges Resultat herbeizuführen.

Die französische Ministerkrise ist aufgeschoben nicht aufgehoben. Neuere Nachrichten wollen, entgegen den officiösen Behauptungen, daß Buffet und Desfore in der Wahlfrage fest zusammenhalten, mit Bestimmtheit von Spaltungen im Ministerium wissen. Wallon soll erklärt haben, daß für ihn die Annahme des Ministeriums keinen Grund zum Rücktritt bilden werden; Say und Décazes dürften sich ihm unter Umständen anschließen; ein Theil der Gruppe Lavergne ihr Präsident eingeschlossen, zeigt sich geneigt, in der Wahlfrage mit der Linken zu gehen. Unter diesen Umständen erklärt der „Français“, daß das rechte Centrum (das heißt die Partei Broglie) die Allianz der Bonapartisten suchen werde, um die Wiederherstellung der alten conservativen Majorität anzubahnen.

Die „Baseler Nachrichten“ theilen den Bern'schen Gesetzentwurf betreffend die Störung des religiösen Friedens, mit; derselbe unterstügt kirchliche Ceremonien außerhalb der Kirchen, ausgenommen die Begräbnisse, bedroht die Anregung zum Haß gegen andere Confes-

## Feuilleton.

### Damen auf der Börse.

Eine Geschichte aus dem Vortrage à la „Vie parisienne.“

U. L. — Nun meine Liebste, womit kann ich Dir dienen? Ich weiß, Du hast etwas auf dem Herzen.

— Du hast Recht. Ich komme, Dich um einen Rath zu bitten, meine theure Amélie.

Amélie sitzt auf einem blauweidenen Fauteuil und ist eine kleine Blondine, im ungefähren Alter von 25 Jahren. Ihr Haar ist von demselben Blond, welches das Rothenholz ihres Fauteuils zeigt.

Ihr Besuch ist wohl um ein ganzes Lusttrum jünger, trägt sich zwar elegant, aber etwas einfacher als die in echten Valenciennes gehüllte Amélie die mit dem feinen Lächeln des erfahrenen Weltkinds weiter frägt:

— Also Du hast etwas auf dem Herzen, nicht wahr mein Kind?

— Stehst du Amélie, ich bin immer in Geldverlegenheit; wir haben zwar jährlich an 15.000 fl. Einkünfte, aber...

— Aber das war vor 50 Jahre ein Vermögen und heute ist das eine rein bürgerliche Revenue.

— Mein Mann ist sehr zärtlich gegen mich, aber er predigt mir immer Wirtschaftlichkeit. Wir haben nur zwei Pferde...

— Du hast Recht, das ist unangenehm.

— Der ewige Kampf mit den Ziffern bringt mich um. Ich habe meinen Mann gebeten, einen Theil unseres Vermögens zu Speculationen zu verwenden. Er sagt aber, er verstehe das nicht.

— Welches Raisonnement! Die meisten unserer Bekannten müßten ohne die Börse zu Grunde gehen.

— Ich könnte ja aber auch auf der Börse spielen?

— Eine vortreffliche Idee. Hast Du einen Agenten?

— Aber Du hast Geld, um Deckung geben zu können!

— Woher denn? Mein Mann führt die Cassa.

— Macht nichts. Da wählen wir also Herrn Baum.

— Wer ist dieser Herr Baum?

— Das ist der beste Börsenagent, den es gibt.

Man findet ihn überall, im Theater, auf Ballen, bei Wettrennen, er hat die schönsten Pferde...

Also glaubst Du, daß eine so unerfahrene Person wie ich es bin...

— Mit Herrn Baum immerhin. Ohne Herrn Baum ginge das freilich schwer. O, wenn Du wüßtest, wie viel Deine besten Freundinnen schon durch ihn gewonnen haben...

— Ich möchte ja nicht allein für mich gern sehr reich sein, mein Mann müßte auch davon den Vortheil ziehen.

— Das ginge schon zu weit.

— Der Aermste beraubt sich jedes Genusses.

Jüngst wollte er in der Ausstellung ein Bild von Lasttag kaufen; der Preis von 3000 fl. schreckte ihn ab. Und ich, ich habe nicht einmal was man Schmutz nennt.

— Also es ist abgemacht, meine Liebste. Du gehst zu Herrn Baum. Er hat sein Bureau in der Dorotheagasse...

Man meldete den Frieur und die junge Frau

fuhr nach Hause, erstlich mit der Berechnung beschäftigt, wie man mit einer jährlichen Rente von 60.000 fl. fashionabbe leben könne.

Herr Baum kann schon 50 Jahre alt sein; er war in seiner Jugend vielleicht häßlich, aber Dank den Jahren und verschiedener Toilettekünste machte er einen sehr angenehmen Eindruck. Seine Wohnung im ersten Stockwerke ist mit einer verschwenderischen Eleganz ausgestattet; in allen Stimmöbeln ist ein großes reichverziertes „B“ eingeknickt; auch die Stoffe verkünden dem Besucher, daß sie direct für Herrn Baum gewebt wurden. Herr Baum ist übrigens ein verführerischer Mensch und er rühmt sich seiner Eroberungen in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft.

Als die junge Frau, die wir Martha nennen wollen, ankam, war der elegante Börsenagent mit seinem Arrangeur, einem niedlichen Jungen von 22 Jahren, beschäftigt. Er las die Karte Améliens und ein Lächeln überflog seine frischmalürten Züge, dann las er die Karte Martha's und er warf einen prüfenden Blick in den großen venetianischen Spiegel. Er verabschiedete den Arrangeur und ging dem Besuch entgegen.

Das Geschäft war bald abgeschlossen. Martha hatte nur wenig zu sagen. Baum wußte, errieth Alles. Er sprach zehn Minuten lang von Hausse, Waiffe, Anglo und Credit, Kostgeschäfit, Lombarden und sonstigen Details des Börsenjargons, daß die junge Frau froh war, auf der Straße zu sein, nachdem sie einen Auftrag auf 300 Franco zu 94 (o, wenn sie ewig grünelnd bliebe!) erteilt hatte.

Am nächsten Morgen stand sie schon um 6 Uhr Morgens auf. Um halb 7 Uhr brachte man die Zeitungen. Was kümmerte sie nunmehr das Feuilleton, was die Tagesneuigkeiten, was schließlich der Klein-

tionen gegen andere Confessionen mit einer Strafe bis zu 1000 Francs oder einem Jahre Gefängniß. Geistliche, welche bei Anlaß eines Gottesdienstes Einrichtungen des Staates in einer den Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand der Erörterung machen, werden mit einer Geldbuße bis zu 1000 Francs oder einem Jahr Gefängniß bestraft. Die Vornahme bischöflicher Jurisdictionen von staatl. nicht anerkannten kirchlichen Obern ist nur mit regierungsräthlicher Bewilligung gestattet. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Francs oder zwei Jahren Gefängniß geahndet. Versammlungen und Religions-Genossenschaften, welche die öffentliche Ordnung stören, werden aufgehoben, die Schuldigen dem Richter überwiesen.

Die englischen Radicals benötigen die indische Reise des Prinzen von Wales, um sich diesen und den Hofkreisen wieder einmal unangenehm zu machen. Sie sammeln nämlich Unterschriften für eine Petition an das Parlament, welche das Verlangen stellt, die Reise möge nicht eher gestattet werden, als bis ein vollständiger Bericht über die Geldverhältnisse des Prinzen vorliegt, welcher klarlegt, was er für Schulden hat und ob die früher gemachten abbezahlt oder in der Abwicklung begriffen sind. Außerdem wird darin verlangt, einen in's Einzelne gehenden Kostenanschlag der Reise dem Parlament zur Gutheißung vorzulegen. Kommen die Unterschriften in genügender Menge zusammen, so soll Sir C. Dille oder Peter Taylor, oder vielleicht Biggar oder Kenealy mit der Ueberreichung an das Parlament betraut werden.

Wes Geistes Kind die neue liberale Aera in Spanien ist, wird auch von der englischen Presse gewürdigt. Der „Economist“ schreibt voll bitterer Ironie: „Man erwarte die Niederwerfung der Carlisten, und das kann die Regierung nicht zu Stande bringen; man rechnete auf eine constitutionelle Regierung, wie sie Alfonso versprochen hatte, und man sah Cardinale Pfaffen und Nonnen an das Ruder gelangen. Nun, da der Sädel leer und die Noth am größten ist, wendet man sich plötzlich wieder den Liberalen zu und läugelt mit constitutionellen Phrasen. Wenn die Könige Geld brauchen, dann sind die Parlamente sehr schöne Einrichtungen.“ Das ist eine tief einschneidende Wahrheit. Wenn dann im weiteren Verlaufe der Liberalismus mit dem vorgefundnen Chaos seine Uebe Noth hat, wird er von der ursprünglich schuldigen Reaction verhöhnt und verlästert und jeder Fehler auf seiner Seite zu einem Non plus ultra von Unfähigkeit oder Verworfenheit aufgebaut.

Rußland hat kürzlich von Japan im Tausche gegen die curilischen Inseln den südlichen Theil der Insel Sachalin erhalten. Dieser Erwerb wird nun von dem Petersburger „Wiedomost“ eine große, weittragende Bedeutung zugesprochen. Die Insel beherrscht die Amur-Mündungen, und ihr Kohlenreichthum ermöglichte Rußland die Errichtung einer großen und furchtbaren Flotte im Stillen Meere, welche nicht, gleich der russischen Seemacht im baltischen Meere, von der britischen Kohle abhängig sein werde.

Anzeiger? Sie schaute nach dem Börsenbericht aus und da stand es schwarz auf weiß: Franco 99. Also Differenz 5. 5x300 gleich 1500 fl. Die vier Species waren der jungen Frau sehr geläufig.

Um 10 Uhr war sie schon bei Herrn Baum. Unterwegs hatte sie einen schönen Cab für 1200 und Spigen für 500 fl. gekauft.

Herr Baum war glücklich, der gnädigen Frau einen so glücklichen Rath ertheilt zu haben; er war überzeugt, daß Franco zwei Wochen lang unaufhörlich steigen mußten. Martha kaufte auf dem Heimwege ein reizendes Diadem für 2500 fl. und ein Notizbuch für 5 fl., in welches sie einschrieb:

— (Baum) 300 Franco 94. 15.13.

Im Abendblatt standen Franco 102. Differenz 8. 8x300 gleich 2400 fl.

Sie fuhr zu Baum. Sie wollte ihren Gewinnst einheimsen.

Der elegante Agent lächelte überlegen.  
— Gnädige Frau, Sie sind reizend in Ihrem Elfer, aber ich will Sie reich machen, wieder Ihren Willen. Warten Sie noch eine Woche lang und ich kann Ihnen eine hübsche Rolle Ducaten zu Füßen legen.

Martha wartete noch eine Woche lang.

In den ersten Tagen stiegen Franco unaufhörlich. Sie erreichten den Cours von 115. Die junge Frau berechnete zitternd ihren Gewinn.

Differenz 21. 21x300 gleich 6300 fl.

Sie bestellte eine Salongarnitur aus der feinsten Lyons'er Seide mit vergoldeten Füßen. Sie fragte nicht nach dem Preise; man mußte ja die Rechnung in's Haus bringen.

Als die Woche um war, hatte sich eine deprimirende Tendenz geltend gemacht. Die Papiere fielen

Nachrichten aus Egypten zufolge wird die Eröffnung der neuen Gerichtshöfe dortselbst am 28. Juni erfolgen.

B. Rom, 31. Mai.

Gestern brachte sich hier der Professor Aloisio Zubara, einer der ersten Kupferstecher unserer Epoche, der seit 3 Jahren die von ihm reorganisirte königliche Kalographie leitete, ums Leben. Sein Tod erfolgte in Begleitung schmerzlicher Umstände, die eine momentane Geistesstörung offenbarten. Zuerst gebrauchte er ein Rasirmesser mit dem er sich in den Hals und in den Fußdamm in dem linken Arm schnitt, schließlich schoß er sich mit einem Revolver in den Mund und schwebte so von 8 bis 12 Uhr Morgens zwischen Leben und Tod. Während ihm seine Lebenskraft aus der ersten Wunde verströmte, war er im Stande mit einem in sein Blut getauchten Pinsel alle Eindrücke des Augenblicks auf die Wände zu schreiben, liebevolle Worte für Freunde und Verwandte, Worte der Verzweiflung für Feindschaften, deren Wichtigkeit er übertrieb. „Im Gewissen bin ich sehr ruhig, ich scherze auf den Tod wartend“, das ist eine seiner Inschriften. Diese Nachricht wird Alle die ihn als hervorragenden Künstler und ausgezeichneten Menschen kannten, tiefbewegen. Er war 67 Jahre alt und hinterläßt um sein Andenken zu sichern, sehr viele Kupferstiche, unter denen San Carlo Borromeo unter den Pestkranken in Mailand nach dem Gemälde von Mancinelli und die Madonna della Regia nach Raphael, ein wahres Meisterwerk, für das er mit einem der großen Preise der Berliner Ausstellung gekrönt wurde, einen andern großen Preis in Rom und den Namen eines der berühmtesten Kupferstecher der Gegenwart erlangte.

Der Sohn des Vice-Königs von Egypten ist in Begleitung des Ministers der äußeren Angelegenheiten seines Landes in Rom angekommen. Der Prinz überbringt Sr. Majestät dem König Victor Emanuel einen eigenhändigen Brief des Khedive und reiche Geschenke.

Heute stellte sich eine neue Pilgerkaravane Sr. Heiligkeit vor, die in Begleitung der Cardinale Cullen und Berardt und anderen Prälaten erschien. Die Pilger kamen 250—300 Köpfe stark aus dem Sprengel von Clermont.

Die Parteien in Nordamerika.

Noch siebzehn Monate werden bis zur Präsidentschaftswahl in Nordamerika verstreichen und schon hat der „Key State“ dem General Grant mit aller Höflichkeit und unter Complimenten das Weiße Haus gekündigt. Zwar hat die republikanische Conventio des Staates Pennsylvania noch keinen andern Präsidentschafts-Candidaten aufgestellt (General Harttraaf wurde als solcher irrtümlich bezeichnet, doch dieser wurde bloß zum republikanischen Gouverneurs-Candidaten von Pennsylvania nominirt), aber daß die pennsylvanischen Republikaner einmal Grant abtreten lassen, damit haben sie ihrer Partei und vor Allem der Union einen großen Dienst geleistet. Und welche Ton-

art dieser Staat anschlägt, spielen die übrigen nach. Pennsylvania carries along the Union (Pennsylvanien führt die andern Staaten.) So heißt es seit mehr als einem Vierteljahrhundert und dieser Satz hat sich bisher noch immer bewahrt. Zwar steht der „Schlüssel-Staat“ dem „Empire State“ New-York an Bevölkerungszahl nach, aber in ihm treffen die verschiedensten Interessen der Industrie und des Ackerbaues zusammen und diese bestimmen drüben die Politik. Seine Politiker haben Lincoln zweimal durchgesetzt und Grant's zweite Wahl, trotz der Opposition der größten amerikanischen Staatsmänner, wie Sumner und Schurz, bewerkstelligt. Der ehemalige Kriegssecretär und jetzige Senator von Pennsylvania, „Boss“ Cameron, seine Genossen und die pennsylvanischen Eisenbahnkönige und Eisengleiser waren und sind die eigentlichen Herrscher in der republikanischen Partei und in Washington. Sie bestimmen die amerikanische Politik; General Grant ist bloß ihre Puppe. Daß Simon Cameron nun Grant abtreten läßt, beweist nur auf's neue seine alte, vielgerühmte Vorsicht und Schlauheit.

Es war die höchste Zeit für die Tonangebende in der republikanischen Partei, sich entschieden gegen einen dritten Termin Grant's auszusprechen. Das Schreckenswort „Despotie“ war durch ihr langes beharrliches Schweigen heraufbeschworen worden und verließ der längst zu Grabe gegangenen sogenannten demokratischen Partei ein frisches Scheinleben. Sie, ähnlich zusammengefaßt wie unsere Rechte, aus den südlichen Feudalen, aus doctrinären Föderalen und Ultramontanen, sollte die Ketteria der Freiheit drüben werden. Dies wurde von den Jesuitenblättern „Herald“, „World“ und wie sie noch heißen in allen Tonarten wiederholt, und während sie selbst in überfinglichen Worten die Einsetzung eines Kirchenfürsten in Amerika feierten, wiesen sie fortwährend auf den von Washington aus sich erhebenden Schatten von Krone und Scepter hin. Das Volk ließ sich auch eine zeitlang irreführen. Der Staat New-York, welcher im Jahre 1872 Grant eine Majorität von über 52.000 Stimmen gab, wählte vorigen Herbst den Föderalisten Tilden zu seinem Gouverneur und schickte den Ultramontanen Kernan nach heftiger Agitation seitens des New-Yorker katholischen Clerus in den Bundes Senat nach Washington, woselbst er gegen den allgemeinen Schulzwang zu agitiren hat. Selbst die alte Weste der Radicals und Abolitionisten, der Puritanerstaat Massachusetts, wählte — was er bisher noch nie gethan — einen Demokraten zum Gouverneur. Der bisher getreue „Granit-Staat“ New-Hampshire, der „Bay-Staat“ Connecticut, das grüne Vermont waren von der republikanischen Partei abgefallen und selbst ihr „Eckstein“ Pennsylvania begann zu wanken. Es waren das deutliche Winke für die pennsylvanischen Republikaner, und daß sie diese Winke noch zur rechten Zeit beachtet haben, kann innerhalb siebzehn Monaten Alles wieder gutmachen.

Parteien, welche wie unsere Rechte oder wie die sogenannte demokratische Partei in Nordamerika zusammengesetzt sind, können eben unter geordneten par-

und fielen. Franco standen schon auf 101. Martha bat Baum zu liquidiren.

— Aber, gnädige Frau, Sie werden sich doch nicht mit einem Bettel von 21 fl. begnügen?

Am nächsten Morgen standen Franco schon 90.

— Um Gottes Willen! liquidiren wir, Herr Baum. Ich werde Sie bezahlen; ich werde das Geld von meinem Mann verlangen.

— Lassen Sie mich machen, gnädige Frau.

Ein Galoppin kam; er brachte die neuen Course. Franco 80.

— Sie verlieren im Ganzen 4200 fl. Die Summe ist nicht gering. Aber sie ist jedenfalls um jene geringer, die ich Ihnen zur Disposition stellen kann. Aber, Sie weinen ja, gnädige Frau! Welche Thorheit das von einer so schönen jungen Dame. Gestatten Sie, daß ich Sie in meine Appartements führe, man könnte Ihre Thränen sehen. Wenn Sie mich morgen besuchen, wird Alles auf's Beste geordnet sein.

In größter Eile kam Martha bei Amélie an.

— Was hast Du, mein liebes Kind, Du bist ja ganz außer Dir.

— Du weißt ja, die Baiffe.

— Ich verliere wahnsinnig. Aber das ist ja das Spiel.

— Was soll ich nun machen?

Hast Du nicht Baum noch einen andern Agenten?

— Nein, ich habe schon an dem Einen zu viel.

— Bah! Was hast Du also für Sorgen?

— Wie? Und das Bezahlen?

— Baum bezahlen! Wo denkst Du hin?

— Oh Gott, wie bin ich unglücklich!

— Du gutes Kind, glaubst Du denn, daß ich Dich den Eventualitäten der Börsenspeculation so

leicht hin überlassen habe? Ich gab Dir Herrn Baum zur Seite und da hast Du nichts zu fürchten.

— Um Gotteswillen, rette mich, Amélie, ich muß 4200 fl. bezahlen.

— Du mußt es nicht. Sieh doch, Du bist hübsch und wenn Du das nicht wärst . . .

In dem Hirn der jungen Frau begann es klar zu werden. Sie wurde bleich wie Wachs und wankte nachhause.

Sie kam mehr todt als lebendig da an. Sie weinte unaufhörlich und las hundertmal ihre Börsennotizen wieder. Sie wollte schlafen, aber tausenderlei Pläne kreuzten sich in ihrem Hirn.

Dann dachte sie daran zu sterben!

Dann wollte sie sich wieder das Geld von ihrem Großvater ausleihen, der sie sehr liebte. Aber die Summe war doch zu bedeutend; welchen Zweck sollte sie für dasselbe angeben! Sie dachte an ihre Freundinnen; keine konnte so viel Geld entbehren; sie erinnerte sich in Romanen von Wucherern gelesen zu haben die in Winkelgassen ihre Netze ausspinnen. Aber wo einen solchen finden?

Dann wollte sie mit ihrer Händarbeit das Geld abarbeiten! Sie wollte ihre Spigen ihr Diadem verkaufen! Aber es wäre noch eine so entsetzliche Schuldenlast geblieben.

Blieb nur Herr Baum übrig. Amélie hatte ihr vielleicht den einzigen möglichen Rettungsweg gezeigt. Der Wahrheit muß die traurige Ehre werden, daß Martha einen Augenblick lang diesen Modus der Rettung erwog. Doch im nächsten Augenblicke war sie schon von dem Balcaz aufgesprungen.

— Das geht nicht. Niemals! Alles, nur nicht das!

lamentarischer auf die Dauer Fractionen hie sie verbände gegen die her

Wie unpublikanische des Landes Partei borgt reichen, von denen Demosthatächlich d Geltung gebu publikanische mehr um sta publikanische Siege Fing um sich an tung ist über flow der An das Haupt Commisfar wiesen, daß der Corrap sutenblätter liebten. Wir sondern wer schließen, u des Volkes der New-Yo republikanise Ober sollte um sich zu gelbren (sole oder von de Bourbonen

Die sch sylvanien be schen Präfr falsch. Abge die einzelne Monate vo zum Zusam zelnem Parte gen zwisch wäre die N nennen. Ge vanischen E Er wurde t tät von etn von Pennsy Staat dabu gegen seine dem pennsh auch Camer tiker angeg ter steht un

Die en

Gestern schen Nord der ganzen Dann soviel Kraft tische saß, Pleinit fiel ohnmä Als fi Gatten an Bette. Sie zeihung bitt Er tief — Ja Ich habe Kind behü um Dich über Nacht — Un Ich habe geudet . . — D — W — Ja habe Alles spekulirte d meine Fran wina deckt — A Spigen, d — 3e und werde 12.000 Gu lang, fürch sind, die ei . . . Aber — 3d

igen nach,  
Pennsyl-  
ist es seit  
leser Sag  
war steht  
New-  
um treffen  
und des  
rüber die  
nal durch  
Opposition  
die Sum-  
Kriegs-  
Sylvanien,  
ennihwa-  
aren und  
kanischen  
die ame-  
re Puppe.  
läßt, be-  
Vorlicht

angeber in  
gen einen  
as Schre-  
nd verlich  
demokra-  
ähnlich  
südlichen  
Ultramou-  
n werden.  
„Herald“,  
Donarten  
wenglichen  
n Amerika  
Washington  
Trone und  
ne zeitlang  
im Jahre  
O Stim-  
listen Til-  
Ultramou-  
des Mem-  
senat nach  
den Schul-  
der Na-  
at Massa-  
gethan —  
r „Bay-  
waren von  
selbst ihr  
Es wa-  
ischen Re-  
ur rechten  
Monaten

er wie die  
amerika zu-  
meten par-  
ern Baum  
en.  
melle, ich  
Du bist  
es klar  
d wollte  
an. Sie  
e Börsen-  
ausenderlei

von ihrem  
Aber die  
Zweck sollte  
re Freun-  
; sie erin-  
haben die  
wo einen

das Geld  
adern ver-  
he Schul-

Alle hatte  
ettungsweg  
rige Ihre  
lang die-  
n nächsten  
caz aufge-

Alles, nur

lamentarischen Verhältnissen nie oder wenigstens nicht auf die Dauer zur Herrschaft gelangen. Ihre einzelnen Fractionen haben kein gemeinsames Princip welches sie verbände und leitete, höchstens das des Opponirens gegen die herrschende Partei.

Wie unsere Linke, vertritt auch drüben die republikanische Partei den Fortschritt und das Wohl des Landes. Die jetzige sogenannte demokratische Partei borgt bloß den Namen von der alten glorreichen, von General Jackson von Tennessee gegründeten Demokratie. Die Grundsätze der letzteren hat hauptsächlich die republikanische Partei rezipiert und zur Geltung gebracht. Wenn auch seit dem Kriege im republikanischen Lager die Corruption immer mehr und mehr um sich gegriffen hat, so dürften doch den republikanischen Politikern die letzten demokratischen Siege Fingerzeige sein, wohin sie einlenken müssen, um sich an der Spitze zu erhalten. In dieser Richtung ist übrigens jetzt schon vom Schatzsecretär Dr. Flow der Anfang gemacht worden. Dadurch, daß er das Haupt des Whiskey-Ringes, den Bundes-Steuer-Commissär Douglas, absetzte, hat er dem Volke bewiesen, daß die republikanische Partei noch nicht von der Corruption aufgefressen sei, wie sie die Jesuitenblätter „Herald“ und „World“ hinzustellen liebten. Wird diese Maßregel nicht vereinzelt dastehen, sondern werden sich ihr noch andere gegen Beamten anschließen, welche ihre Stellung zur Brandschatzung des Volkes mißbrauchen, wie z. B. Tom Murphy, der New-Yorker Zollhaus-Chef, so dürfte sich die republikanische Partei vollends beim Volke restituieren. Oder sollte etwa die Union von einer Partei, welche, um sich zu erhalten, Jesuiten-Seminare aus Stadtgelbern (solches geschah in New-York) dotiren muß, oder von den noch immer secessionslustigen südlichen Bourbons ihr Heil erwarten?

Wie schon erwähnt, ist die Nachricht, daß Pennsylvania bereits General Hartranst zum republikanischen Präsidenschafts-Candidaten vorgeschlagen habe, falsch. Abgesehen davon, daß es nicht Brauch ist, daß die einzelnen Staaten ihre Candidaten schon sieben Monate vor der Wahl bekanntgeben — sie sind bis zum Zusammentritt der National-Convention der einzelnen Parteien nur Gegenstand geheimer Abmachungen zwischen den Politikern der einzelnen Staaten — wäre die Nominirung Hartranst's eine glückliche zu nennen. General Hartranst ist unter allen pennsylvanischen Staatsmännern der beliebteste und geachtetste. Er wurde bereits im Jahre 1872 mit einer Majorität von etwa 100.000 Stimmen zum Gouverneur von Pennsylvania gewählt und hat sich um seinen Staat dadurch ein hohes Verdienst erworben, daß er gegen seine eigenen Genossen aufstehend, Ordnung in dem pennsylvanischen Staatschaß schaffte. So sehr auch Cameron und alle andern pennsylvanischen Politiker angegriffen wurden, General Hartranst's Charakter steht unbescholten da.

**Die englische Nordpol-Expedition.**

London, 30. Mai.

Gestern um 4 Uhr Nachmittags haben die englischen Nordpolfahrer, begleitet von den Segenswünschen der ganzen Nation, Portsmouth verlassen, um ihre

Dann lief sie aus ihrem Zimmer und hatte noch soviel Kraft, sich ihrem Gatten, der vor seinem Schreibtische saß, an den Hals zu werfen.

Hienmit war ihre Kraft aber auch erschöpft, sie fiel ohnmächtig zusammen.

Als sie wieder zum Bewußtsein kam und ihren Gatten an ihrem Lager sah, erhob sie sich im Bette. Sie wollte sprechen, sie wollte ihn um Verzeihung bitten.

Er ließ sie nicht zu Worte kommen.

— Ich weiß Alles, meine kleine, liebe Frau. Ich habe Dich behütet wie man ein sickerkantes Kind behütet. Es hatte dieser Erfahrung bedurft, um Dich davon zu überzeugen, daß ich Dich nicht über Nacht reicher machen könnte, als wir schon sind.

— Und jetzt sind wir noch um Vieles ärmer. Ich habe schreckliche Summen verloren und vergebend . . .

— Die ich alle gewonnen habe.

— Wie? Du?

— Ja, ich habe Dein Notizbuch gesehen und habe Alles errathen. Du spekulirtest auf Hauße, ich spekulirte daher auf Baiße; ich wollte nicht, daß sich meine Frau durch Börsenspiel bereichere. Mein Gewinn deckt Deinen Verlust.

— Aber meine Wahnsinnigen Ausgaben! Die Spitzen, der Wagen, das Mobiliar . . .

— Jetzt werden wir freilich Gelder flüssig machen und werden uns vorläufig mit einer Rente von 12.000 Gulden begnügen müssen. Was mich anbelangt, fürcht ich die Einschränkungen nicht, denn sie sind, die einzige Gewähr des menschlichen Glückes . . . Aber Du, wirst Du Dich einschränken können?

— Ich, ich liebe Dich ja!

abenteuerliche Fahrt nach dem fernen Norden anzutreten. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Abfahrt bei. Es war wenig zu schauen. Zwei kleine Schiffe verließen ihre Ankerplätze und segelten langsam in östlicher Richtung, bis sie den Augen der Schauer entschwanden. Es ist dies kein Schauspiel, das für gewöhnlich besondere Anziehungskraft für die Masse hätte. Und dennoch brachten Eisenbahnzüge und Dampfer Tausende von Personen nach Portsmouth, welche den kühnen Nordpolfahrern ihr Lebenswohl zurschicken wollten. Um 10 Uhr Vormittags kamen die Lords der Admiralität, um die beiden Schiffe der Expedition „Alert“ und „Discovery“ einer letzten Inspection zu unterziehen. Es sind ganz außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden, um den Gefahren zu begegnen, welche der Expedition in ihrem Kampfe gegen die furchtbaren Gewalten des äußersten Nordens drohen. Durch mechanische Vorrichtungen können die Steuerruder und Schrauben in der kürzesten Zeit ausgehoben werden, wenn sie vom Eise gefährdet werden sollten, und die Schiffe können dann bis zu gelegener Zeit bloß die Segel benutzen. Es wurden Vorkehrungen getroffen, daß die Maschinen auch dann noch unter Hochdruck arbeiten können, wenn der Condensator durch Collisionen mit Eisbergen oder auf andere Weise beschädigt würde. Die Schiffe sind bei aller Knappheit des Raumes so comfortable und behaglich eingerichtet, daß den Theilnehmern der Expedition der arktische Winter so erträglich als möglich werden wird.

Nach Beendigung der Inspection richtete der erste Lord der Admiralität eine Ansprache an die Officiere und die Mannschaft, in welcher er darauf hinwies, daß die Augen der ganzen civilisirten Welt auf die Expedition gerichtet sind und daß die Gebete und besten Wünsche ihrer Compatrioten sie begleiten in ihrem kühnen Unternehmen. Nachdem sich die Lords der Admiralität verabschiedet hatten, traf ein Telegramm der Königin aus Balmoral an den Commandanten Capitän Nares ein, folgenden Inhalts: „Ich wünsche Ihnen und Ihren tapfern Genossen den besten Erfolg und gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie glücklich die wichtigen Aufgaben, die Sie übernommen haben, ausführen werden.“ Zu gleicher Zeit wurde an Bord eines jeden der beiden Schiffe ein versiegeltes Paket, von der Königin an den betreffenden Commandanten adressirt, übergeben, das jedoch erst auf hoher See eröffnet werden soll.

Mittlerweile hatte eine ungeheure Menschenmenge den Hafen und seine Zugänge gefüllt. Auf dem Hafendamme den Schiffen zunächst standen weinende Frauen und Kinder, Verwandte und Freunde der Expeditionstheilnehmer, die schon am frühen Morgen von dem absegelnden Lieben Abschied genommen hatten. Die colossale Menschenmenge verhielt sich die ganze Zeit über auffallend ruhig, und gegen 4 Uhr, zu der für die Abfahrt bestimmten Zeit, wurde die Stille der Massen geradezu bedrückend.

Endlich zeigten die Dockuhr-Uhren die vierte Stunde an. Mit dem ersten Glockenschlage verließen die Schiffe den Hafendamme und nun folgt eine geradezu überwältigende Scene. Eine großartige Bewegung kommt in die Massen, welche bis nun in peinlicher Stille die Vorbereitungen auf den Expeditionsschiffen mit angesehen haben. Ein donnerndes Hurrah braust durch die Lüfte, von den Ufern, von den Verdeckten der Schiffe, welche an den Hafendämmen liegen, und den Raaen der mächtigen Kriegsdampfer, welche im Strome anern, tönen die Rufe immer und immer wieder so gewaltig, wie sie so bald nicht gehört würden. Da fliegt ein Signal am Flaggenstange auf: „Lebt wohl und die beste Wünsche für euere Erfolge!“ Unverzüglich wird zurück signalisirt: „Dank und Lebenswohl!“ Und „Alert“ und „Discovery“ dampfen, von einer Anzahl von Schiffen begleitet, in den Hafen-Canal hinaus. Die Aufregung der Zuseher hat sich nun auch den Theilnehmern der Expedition mitgetheilt. Die Matrosen stehen hüteschwellend in den Mastböden und Raaen, die Officiere erwidern von der Commandobrücke aus die Grüße der Menge. Endlich entschwinden die Schiffe den Blicken der Zuschauer und die Massen kehren ruhig nach Hause zurück. Nach und nach kehren auch die Schiffe wieder, welche der Expedition das Geleite gaben. Eines derselben bringt das Töchterchen des Capitän Nares zurück, welches zu allerletzt, nachdem es vom Vater noch einmal zärtlich umarmt worden, den „Alert“ verlassen hat. Die Expedition verfolgt ihren Weg nach dem eisumstarrten Norden. In der Einsamkeit der Polarwelt, in den langen, bangen Winternächten der arktischen Zone werden aber die Scenen, die sie beim Abschiede von ihrem Vaterlande erlebten, den Entdeckern zur Erhebung gereichen und sie zum Theile wenigstens für die Entbehrungen entschädigen, die sie durch drei lange Jahre zu erdulden aben werden.

**Neuestes.**

**Neutra, 3. Juni.** Soeben wurde Georg v. Szental von einer zahlreich besuchten Wählerversammlung zum Abgeordneten für den Reichstag candidirt. In seiner Programmrede erklärte sich der Genannte für die liberale Partei.

**Schmeß, 3. Juni.** Zur Bequemlichkeit der Badebesucher wurde heute die Telegrafstation hier eröffnet.

**Agram, 3. Juni.** In der morgigen Landtagssitzung wird Boschna eine Repräsentation der lüstenländischen Gemeinden befürwortend einbringen in welcher um die Transferirung der Fiumaner Vicegespannschaft in einen lüstenländischen Ort ange sucht wird.

**Agram, 3. Juni.** Eine Commission des hiesigen Generalcommandos, bestehend aus dem Sectionschef des Innern Oberst Götlicher, Generalstabschef Oberst König, Justiz-Sectionsrath Bayer und dem Dolmetsch für orientalische Sprachen Wlechauser, ist nach Zavalje abgegangen, um einvernehmlich mit den türkischen Behörden die Grenzlinien zwischen der Militärgrenze und Bosnien zu reguliren.

**Wien, 3. Juni.** Die „Presse“ meldet: Staatsanwalt Ramezan erhebt gegen Wiesinger die Anklage auf Betrugsversuch durch listige Vorspiegelung von Attentatsplänen gegen Bismarck. Die Staatsbehörde nimmt nämlich auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung an, daß Wiesinger den Vorschlag eines Attentats gegen Bismarck zu dem Behufe machte, um auf Grund einer zustimmenden Gegenäußerung des Jesuitenprovincials von der deutschen Regierung eine Geldbelohnung zu erlangen.

**Wien, 3. Juni.** Laurenz Scharmitzer, der älteste Director der Nationalbank, wurde an Ribarz' Stelle zum Bankgouverneur-Stellvertreter gewählt.

**Wien, 3. Juni.** Nach einer Meldung der „Neuen freien Presse“ erhielt der academische Senat in Graz über sein lazes Vorgehen in Sachen der Studenten-Unruhen eine scharfe Zuschrift des Unterrichtsministers.

**Dresden, 3. Juni.** Das schwedische Königspaar ist heute um 1 Uhr nach Täglich abgereist und wurde vom König und der Königin von Sachsen, Prinz und Prinzessin Georg und dem schwedischen Gesandten zum Bahnhof begleitet, woselbst ein herzlicher Abschied erfolgte.

**Bern, 3. Juni.** Der Bundesrath Borel hat heute erklärt, die Directorsstelle des internationalen Postbureaus anzunehmen, und seine Entlassung aus dem Bundesrathe eingereicht.

**Bern, 3. Juni.** Der Berner Regierungsrath beschloß die Einberufung, des großen Rathes für den 11. Juni um die Vollmacht zur Einreichung des Recurses gegen den Bundesraths-Beschluß betreffs Aufhebung der Ausweisung katholischer Geistlicher mit dem Schlussantrage zu verlangen, daß die gestellte zweimonatliche Frist entsprechend der Berner Verfassungs-Bestimmung, betreffend Erlassung von Gesetzen verlängert wurde.

**Rom, 3. Juni.** Der Papst reichte der Königin-Mutter von Schweden die Communion und lud selbe zum Dejeuner ein.

**Rom, 3. Juni.** Bei der Debatte über außerordentliche Sicherheitsmaßregeln weist Minister Minghetti die Nothwendigkeit der Vorlage nach und besteht auf der Annahme des ministeriellen Gesetzentwurfes; um jedoch die Debatte abzukürzen, beantragt der Ministerpräsident, den einzigen Artikel anzunehmen, welcher die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes in sich schließt. Der Artikel wurde sodann an die Commission zurückgewiesen.

**Paris, 3. Juni.** Die Haltung der Legitimisten während der letzten Bureauwahlen hat einen lebhaften Eindruck gemacht. Die äußerste Rechte hat einige Delegirte zu Mac-Mahon geschickt, um ihm die Tragweite der mit der Linken gepflogenen Unterhandlungen darzulegen und diese zu entschuldigen. Mac-Mahon verhielt sich den Delegirten gegenüber kalt und scheint geneigt, dem fortschrittsfreundlichen Theile des Ministeriums zu folgen. Die Intriguen Broglie's und Fourou's dauern noch fort, und will Buffet in der heutigen Ministerrathssitzung den Antrag stellen, für das Wahlgesetz die Priorität zu erlangen, was mit den Beschlüssen der Linken, welche zurit die Gesetze über die öffentlichen Gewalten und den Senat in Debatte ziehen will, im Widerspruche steht.

**Versailles, 2. Juni.** (Sitzung der National-Versammlung.) Der Gesetzentwurf wegen des Zehntelzuschlages auf verschiedene Steuern, die Salzsteuer mit inbegriffen, wurde angenommen.

Hierauf begann die Verathung über die Gefängnisreform.

Der Finanzminister signalisirt in der Budget-Commission, daß für die ersten fünf Monate des Jahres 1875 die indirecten Steuern einen Ueberschuß von 34 Millionen ergaben. Der Minister hofft, wenn die

Steuern auch künftig in dieser Weise einlaufen, das er das Darlehen der Bank im Betrage von 80 Millionen nicht benötigten werde.

De Rémusat ist schwer erkrankt. Constantinopel, 3. Juni. Ein Project zur Zulassung der Christen zum Militärdienst wird soeben ausgearbeitet. — Die Armee ist mit dem Sturze des Großveziers unzufrieden; Hussein Pasa hatte in militärischen Kreisen großen Anhang. Daher sollen auch unter der Generalität große Veränderungen bevorstehen.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 3. Juni. Der Bürgermeister Herr Salacz Gyula eröffnet die Sitzung und ersucht vorerst das Protocoll der gestrigen Sitzung zu authentifizieren, bis der Herr Obergespan sich einfinden wird, um den Vorsitz zu übernehmen.

Als das Protocoll authentifiziert war, betrat der Herr Obergespan Peter v. Kysel den Saal und kommt nun das Königl. Rescript, womit der neue Reichstag für den 28. August nach Buda-Pest einberufen wird zur Verlesung. — Das Rescript wird seitens der Versammlung stehend angehört.

Nachdem hierauf der Herr Obergespan noch den städtischen Physicus Herrn Dr. Ludwig Pösgay zum Honorar-Oberphysicus ernannt, verläßt er den Rathungssaal und übernimmt der Bürgermeister den Vorsitz.

Der Herr Obergespan beantragt nun zur Prüfung des städtischen Inventars eine Commission zu ernennen, was auch angenommen wird und besteht die Commission unter dem Präsidium des Herrn Darabás Péter aus den Herren:

- Boros József, Mikolits Péter und Friedrich György, Probanovits Ödme, Herzog József.

Das Magistratsgutachten über die Auflassung solcher Kellerwohnungen, die keinen Ausgang in die Höfe der betreffenden Häuser haben, wird zum Beschluß erhoben.

Der Bericht des Bürgermeisters, daß mit dem Hausbesitzer Herrn Freyberger eine Vereinbarung über die Beibehaltung der Amtlocalitäten bis 1. Mai 1876 getroffen wurde und derselbe für diese Zeit 300 fl. von dem Hauszins nachgelassen hat, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ebenso wird auch die Zuschrift des neugewählten Arader gr. or. römischen Bischofs Herrn J. Metianu, von seiner Amtsübernahme, zur Kenntnis genommen.

Dem nun zur Verlesung kommenden Bericht des Oberstadthauptmanns über die Consecrirung der in Arad befindlichen Nagarener entnehmen wir, daß diese Glaubenssecte hier einschließlich der Frauen und Kinder bloß 22 Seelen zählt. Die Versammlung war neugierig, die Namen derselben zu vernehmen, weshalb dieselben auch zur Verlesung kamen, wir halten es jedoch für überflüssig, das Namensverzeichnis hier zu reproduciren.

Die Zuschrift des Landeshonvédvereins, womit der Stadt der Dank des Vereins für den freundlichen Empfang der Vereinsmitglieder aus Anlaß der im October v. Jahres abgehaltenen Gedächtnisfeier an die in Arad im Jahre 1849 gefallenen Honvéds ausgesprochen wird, wurde zur Kenntnis genommen.

Mit Bezug auf den Bericht des Ingenieuramtes, daß Herr Szabó die zwei neuen Brunnen im städtischen Zinshause noch nicht hergestellt hat, und mit Rücksicht auf die Erklärung des Herrn Szabó, daß er im Falle bei dem Graben der zwei neuen Brunnen kein gutes Trinkwasser gefunden werden sollte, einen Schadenersatz von der Stadt beanspruchen werde, wird beschlossen, die Wirtschaftskommission mit der Aufgabe zu betrauen, daß Herr Szabó die erforderlichen zwei Brunnen auf seine Kosten herzustellen und die Arbeiten sofort zu beginnen hat.

Das nun zur Verlesung gelangende Protocoll der Stadthausbaucommission über die bereits hergestellten und noch auszuführenden Arbeiten beim neuen Stadthaus wird mit geringen Modificationen zur Kenntnis genommen.

Die Modificationen beziehen sich darauf, daß auf Antrag des Herrn Dr. Eduard Schöpfles mittelst Abstimmung beschlossen wird, daß die Plafonds der zwei Pavillons an der vorderen Frontseite des Gebäudes auf Traversen und nicht mit den schweren Wölbungen hergestellt werden sollen, wodurch wohl ein Kostenüberschuß von beiläufig 1200 fl. erwachsen, das Innere der zwei Pavillons aber an Schönheit und Zweckmäßigkeit gewinnen wird. — Die zwei rückwärtigen Pavillons werden im gewöhnlichen Zustand hergestellt.

Die zweite Modification bezieht sich darauf, daß auf Antrag des Herrn Limbó beschlossen wird,

die Wasserpfeiler an der oberen Antikmauer aus verzinntem Blech, und bloß den übrigen Theil aus Schwarzblech herzustellen, was mit Rücksicht auf die Dauerhaftigkeit sich als nothwendig erwiesen hat.

Hierauf kommen mehrere Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge und mehrere Protocolle der Wirtschaftskommission über Pachtungslicitationen zur Verlesung, die zur Kenntnis genommen werden.

Das Gesuch des Herrn Josef Domonkos, über die Modification des Beschlusses, daß ihm nämlich, im Falle die Promenade gefürzt werden müßte, gestattet werden soll, den Promenade-Kiosk weiter unten wieder herstellen zu dürfen, hat eine längere Debatte zur Folge, die mittelst Abstimmung zu Gunsten des Herrn Domonkos entschieden wird.

Der Antrag, daß im ganzen Lande als allgemeine Norm ausgesprochen werden möge, daß Räder unter vier Wochen und über drei Monate, dann Jungvieh unter 2 1/2 Jahren nicht geschlagen werden dürfen, wird angenommen und wird dieser Beschluß auch den übrigen Municipien zur Unterstützung mitgetheilt werden.

Hiermit wird die Sitzung um 17 Uhr geschlossen.

(Berichtigung.) In unserem gestrigen Bericht über die städtische General-Versammlung ist in dem Passus über den für den neuen Stadthausbau noch disponiblen Betrag als Druckfehler narichtig angegeben, daß zu diesem Zwecke noch 100,000 fl. disponibel sind, während doch der Bürgermeister selbst den noch vorhandenen Cassarest auf bloß 10,000 fl. angegeben hat. Indem wir dies hiermit berichtigen, können wir nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß wir den Fehler, der es mit der Stadt, wie die obige Ziffer beweist, gewiß sehr gut meint, desavouiren müssen, denn wie wohl wäre der Stadt, wenn sie zu dem Stadthausbau jetzt noch 100,000 fl. liegen hätte!

Erklärung.

Entgegen der tendenziösen Insinuation, daß ich zur „Sennyey-Partei“ gehöre, womit die Wähler mystificirt werden, beziehe ich mich zu erklären: daß ich nicht nur Mitglied, sondern auch treuer Anhänger der liberalen Partei bin, als solcher volles Vertrauen zur gegenwärtigen Regierung hege und dieselbe zu unterstützen für meine Pflicht halte.

Nur böse Absicht oder die Unkenntnis meiner politischen Vergangenheit kann meine liberale Parteilichkeit in Zweifel ziehen, denn ich müßte mich selbst verleugnen, wenn ich nicht zur liberalen Partei gehören würde, die sich, bei Acceptirung der staatsrechtlichen Basis, aus den beiden großen Landesparteien constituirt und für deren Zustandekommen ich mit meiner geringen Kraft, doch mit der ganzen Ueberzeugung meiner Seele kämpfte.

Es ist wahr, ich gehörte nie und werde auch nie zu der Mameluken-Schwarz gehören und deshalb habe ich als selbstständiger und unabhängiger Mann meine auf die Reformen der Regierung, Administration und des Gerichtswesens bezüglichen und durch unsere brüderlichen Finanzverhältnisse motivirten Ansichten, nach meiner besten Ueberzeugung, nicht in allgemeinen Phrasen — was, wie es, den Anschein hat, am dankbarsten ist — sondern präcis und eingehend formulirt, aus denen, wenn ich auch zufällig bezüglich der einen oder der anderen Frage anderer Meinung wäre, noch immer nicht folgt, was man mir in anzüglicher Weise imputirt: daß ich zur „Sennyey-Partei“ gehöre.

Im Anschluß hieran, nachdem ich seitens mehrerer Wähler darüber interpellirt wurde, ob ich wohl die Civilrechte und die Katholiken-Autonomie unterstützen? erkläre ich hiermit, daß ich nicht nur die Civilrechte, sondern auch das Insultentreten der Katholiken-Autonomie befürworte u. z. im Sinne der Minorität der zu diesem Zwecke unter dem Vorsitz des Fürst-Primas abgehaltenen Conferenz.

Indem ich um freundliche Veröffentlichung dieser Erklärung in Ihrem geschätzten Blatte ersuche, verbleibe ich

Arad, 4. Juni 1875. Achtungsvoll Josef Barjassy, Deputirten-Candidat.

Aufruf!

an die geehrten Wähler des Vattonyaer Bezirkes.

Die wahlberechtigten Bürger des Vattonyaer Wahlbezirkes, welche Herrn

Dr. Eugen Gaal,

Secretär der Arader Handels- und Gewerbekammer, zum Reichstagsdeputirten dieses Bezirkes zu wählen wünschen, werden hiermit ersucht, am 13. Juni l.

J., Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Novicschen Gasthauses in Vattonya zur Constituirung des mit der Leitung der Wahlbewegung betrauten Executio-Comité's und Anhörung der Programmrede unseres Candidaten, sich gefälligst einfinden zu wollen.

Vattonya, 4. Juni 1875.

- Jalabffy Lórád, Simay Kristof, Csiky Gergely, Nagy Alajos, Nagel Vilmos, Rácz Ferencz, Weidenfeld Jajos, Tóth István, Auspitz Mór, Vebál István, Szűcs Mihály, Pintér Ferencz, Weinberger & Pusztai Neumann Simon, Dossányi Miklós, Jalabffy Béla, Temesváry János, Balta Miklós, Simay László, Simay Lajos, Korbul György, Hász Antal, Gombor János, Dezlár Gerő, Thaisz Péter, Rosenthal Simon, Stern Ignác, Stern Sámuel, Neumann Lipót.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. F. Chorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9—12, Nachmittags von 3—8 Uhr offen. Die geehrten Wähler welche sich dieser Partei anschließen, werden ersucht das im Clublocal aufliegende Protocoll unterfertigen zu wollen. Der Partei-Ausschuß.

Kleine Chronik

Arad, 4. Juni.

Nach dem Wahlsiege haben die Central-Wahl-ausschüsse einen Tag nach Publication des allerhöchsten Einberufungsschreibens zu einer Sitzung zusammenzutreten und dann Nöthige behufs Bestimmung der Wahlausschüsse, das behufs Bestimmung von Zeit und Ort der Wahl zu veranlassen. Wie bekannt, wurde das Einberufungsschreiben in der Repräsentantensitzung am 3. d. M. publicirt und unseres Wissens hat der Centralwahlausschuß nicht nur noch nichts verfügt, sondern nicht einmal eine Sitzung gehalten. — Wir halten es für unsere Pflicht die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken, damit kein Veräumniß geschehe.

In der heute abgehaltenen Generalversammlung der städtischen Repräsentanz kam unter Anderem auch die Angelegenheit der gegen den städtischen Kammerherrn Herrn Franz Prohászka eingeleiteten Disciplinaruntersuchung zur Verhandlung. Nach Verlesung des Resultates der Untersuchung und der Anklageschrift des städtischen Oberfiscals, der die Uebergabe der Acten behufs Einleitung der Criminalanklage an den Staatsanwalt beantragt und nach Verlesung der Verteidigungsschrift des Herrn Prohászka, wird mittelst geheimer Abstimmung beschlossen, die Acten nicht der Staatsanwaltschaft auszuliefern. Ueber den Antrag, ob die Disciplinaranklage gegen den Angeklagten eingeleitet werden soll, wird ebenfalls mittelst geheimer Abstimmung beschlossen, die Anklage nicht zu erheben. — Nach diesen Beschlüssen wird nun wie aus der Natur der Sache folgt, Herr Prohászka wieder unbeteiligt in sein Amt eingesetzt. Ausführlicher berichten wir morgen.

Bezüglich der Inangriffnahme der Catastralarbeiten hat das Finanzministerium — wie „Ellend“ mittheilt — bereits umfassende Instruktionen an die Municipien, Gemeinden und die Catastral-Organe überhaupt gesendet, in welchen speciell der Wirkungskreis und die Aufgaben der Bezirks- und der Gemeinde-Schätzungs-Commissionen umschrieben wird. Den ersten Theil der Arbeiten bildet die Prüfung des gegenwärtigen Zustandes der anfangs der fünfziger Jahre aufgenommenen grundbücherlichen Protocolle, worauf dann die Rectificirungsarbeit beginnt. Dergleichen hat das Finanzministerium auch schon die Instruktionen für die nach den neuen Steuergesetzen vorzunehmenden Steuerrepartitionen-Arbeiten verfaßt und versendet. Gegenwärtig ist das genannte Ministerium hauptsächlich mit der Zusammenstellung des 1876er Budgets beschäftigt.

Zum ungarischen Gardecapitän ist Cavallerie-Inspector Graf Pejacsevics beauftragt, nachdem der ungarische Landescommandirende Edelsheim die Institution des Cavallerie-Inspectors für sein Generalat als überflüssig bezeichnet und in Folge dessen das Cavallerie-Inspectorat im Stillen aufgehoben wird. Für Eisleithanien soll General Appel mit den Geschäften des Cavallerie-Inspectorats betraut werden.

Zum Ankaufe der hinterlassenen Schriften Széchenyi's hat Baron Simon Sinadom „Napló“ zufolge, mit wahrhaft fürstlicher Munificenz dreitausend Gulden ge-

pendet. Si Brief an den

„Nieder Ansicht, daß ten des vere Nation eine besonders, da ergriffen hat reicherung diese und obwohnt erhielt, habe für mich zu Institute 300 bald bei mir freundschaften achtung. Wi

„Napló Briefe, in anordnet, die Erwerbung d lieber bei, da in innigen That schließ ten an, die Förderung d erworben ha

„Cemessväre und Theater noch Abends an und bestie 10 um sich i schiene nach w noch ein blin Passagier an hinein, wo Rutscher au zum Ueberm außerdem be Wasser einen einen Momen benkgesfahr in jeben alle in der That, Ufer zu rette von dem Un macht und i ermüdete V Begleitung d männer am Fluß bei Rutscher wu noch lebend Spital gebe an einer St hat, so daß dieselben zu Herrn Sz a in welcher fi ten, ferner a Kleider un den werden. ben durchsuch viel trauriger neuer Beweise welche als e session zu en Trunkenheit Principale d ziehen, damit wüchternen R

Unter den es bekanntlic — und er f sei, Walthaz ktratie im W zeichnende set aber eines T von einem se betroffen und den hinterlas veritabeln P is auf dem Horvát berei Privilegium Horvát erzä collen. „Sie auch nicht be

— Wo heutzutage no aus Behé — der dorti digt bonnern Juden vom der Rechte

spendet. Sina hat in dieser Angelegenheit folgenden Brief an den Grafen Szachenyi gerichtet:

„Lieber Freund! Ich theile vollständig Deine Ansicht, daß die Erwerbung der hinterlassenen Schriften des verewigten Grafen Stefan Szachenyi für die Nation eine unerläßliche Aufgabe ist. Ich freue mich besonders, daß Du zu diesem Zwecke die Initiative ergriffen hast. Gerne trage ich meinerseits zur Erreichung dieses edlen Zieles meine geringe Gabe bei und obwohl ich bis jetzt keinen Subskriptionsbogen erhielt, habe ich doch die Verfügung getroffen, daß für mich zu diesem Zwecke bei dem Ung. Bodencredit-Institute 3000 fl. ausgezahlt werden. Ich hoffe Dich bald bei mir zu sehen, bis dahin empfangen meinen freundlichen Gruß und den Ausdruck meiner Hochachtung. Wien, 1. Juni Dein Freund Sina.“

„Naplo“ erwähnt, daß Baron Sina in dem Briefe, in dem er die Auszahlung der 3000 fl. anordnet, die Bemerkung macht, er trage freudig zur Erwerbung dieses nationalen Literaturschatzes um so lieber bei, da sein Vater zu dem Grafen Szachenyi in innigen Beziehungen stand. Diese patriotische That schließt sich würdig den glänzenden Verdiensten an, die sich Baron Sina schon bisher um die Förderung der nationalen öffentlichen Angelegenheiten erworben hat.

— (Eine angenehme Fahrt.) Die „Temesvárer Ztg.“ schreibt: Der Krader Conditor (?) und Theatrecassier Herr Szabó, kam Mittwochs Abends mit dem Krader Zuge in Temesvár an und bestieg beim Bahnhofe den Comfortable Nr. 10 um sich in die Stadt führen zu lassen. Allem Anschein nach war der Rutscher betrunken und hatte überdies noch ein blindes Pferd, kurz derselbe fuhr mit seinem Passagier anstatt in die Festung, direct in die Bega hinein, wo Wagen und Pferde, Passagier und Rutscher augenblicklich in den Wellen verschwanden zum Uebermaß des Unglückes erhielt Herr Szabó außerdem bei dem gemeinschaftlichen Sturze in's Wasser einen Haufschlag an die Schläfe, der ihn für einen Moment vollständig betäubte. Die äußerste Lebensgefahr in der er sich jedoch befand, ließ denselben alle Kräfte anspannen und es gelang ihm in der That, sich durch Schwimmen an's jenseitigen Ufer zu retten. Um 10 1/4 Uhr wurde die Anzeige von dem Unfälle bei der Stadthauptmannschaft gemacht und um 1/2 11 Uhr befand sich bereits der ermüdete Vicesadthauptmann Demetrows in Begleitung des Inspectionsbeamten und einiger Wachmänner am Schauplatze des Unglückes, wo er den Fluß bei Fackelbeleuchtung durchsuchen ließ. Der Rutscher wurde in schwer verletztem Zustande, jedoch noch lebend aufgefunden und wurde derselbe in's Spital gebracht. Wagen und Pferde befanden sich an einer Stelle, wo das Wasser bloß 4 Schuh Tiefe hat, so daß es gelang durch Abschneiden der Stränge dieselben zu retten. Dagegen konnte das Gepäck des Herrn Szabó, bestehend aus einer Handtasche, in welcher sich 147 fl. und mehrere wichtige Schriften, ferner aus einer Reisetasche, in welcher sich Kleider und Wäsche befanden, bisher nicht aufgefunden werden. Der Fluß wird noch immer nach demselben durchsucht. Dieser Unfall, der leicht einen noch viel traurigeren Ausgang hätte haben können, ist ein neuer Beweis dafür, wie notwendig es ist, Rutschern, welche als Trunkenbolde bekannt sind, die Fahrconcession zu entziehen, und in jedem Falle, wo durch Trunkenheit derselben ein Unfall eintritt, auch die Principale derselben zur strengsten Verantwortung zu ziehen, damit dieselben ihre Gespanne nur erprobten nüchternen Leuten anvertrauen.

— (Balthazar Horvát — adelig.) Unter den Mitgliedern des 1867er Ministeriums gab es bekanntlich auch einen Minister, von dem alle Welt — und er selbst mit — glaubte, daß er nicht adelig sei, Balthazar Horvát war der Vertreter der Demokratie im Ministerium, und er war auf dieses Auszeichnende seiner Stellung nicht wenig stolz. Nun ward aber eines Tages der damalige Justizminister Horvát von einem schweren Schlage, dem Tode seines Vaters, betroffen und wie ein ungarisches Blatt erzählt, unter den hinterlassenen Papieren seines Vaters fand er einen veritablen Adelsbrief; mit schwarzen Lettern war es auf dem Pergamentblatte zu lesen, daß die Familie Horvát bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts das Privilegium verloren hatte — nichtadelig zu sein. Horvát erzählte dies eines Tages seinen Ministercollegen. „Siehst Du“, bemerkte Graf Mikó, „Du bist auch nicht besser, als wir!“

— Wohl nur als Curiosum kann es heutzutage noch betrachtet werden, wenn — wie man aus Behécz, in einem Dorfe bei Barannó schreibt — der dortige fanatische Geistliche Predigt am Predigt bonnernde Schimpf- und Fluchreden gegen die Juden vom Stapel läßt. Jeder Dienstbote wird in der Weichte mit der Frage atquirt, ob er bei

einem Juden im Dienste sei? und wehe ihm, wenn er die Frage bejaht! Alle Teufel der Hölle werden gegen ihn losgelassen, da man nach des Hochwürdigen Ansicht lieber bei Wasser und Brod leben müsse, als daß man bei Juden diene. Der halbwegs Intelligente lacht wohl über dergleichen, aber das Gros des Bauernvolkes ist noch immer empfänglich für solche Heterereien. Der Priester der Religion der Liebe sollte zum Mindestens doch die Staatsgesetze respectiren.

\* (Nonne und Bauersmann.) Aus Saarbrücken, 24. Mai, wird geschrieben: In den letzten Tagen ist von den hiesigen Zeitungen eine für die Ultramontanen höchst ärgerliche Scandalgeschichte aus Tageslicht gebracht worden. Vor einiger Zeit verließ die Oberin des Nonnenlofters zu Froschweiler, Maria Magdalena genannt, die Klostermauern und ging in die weite Welt, Da es jedoch bekanntlich nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, nahm sie einen Liebsten von Fleisch und Blut mit, und zwar in der Person des verheirateten Bauers Mathias Bauer. Das Pärchen kam hieher, mietete sich, nachdem Mathias auf dem Bahnhofe in Sanct Johann Arbeit gefunden, in Saarbrücken ein und lebte als Mann und Frau mehrere Wochen fröhlich miteinander. Am Pfingstfest aber wurde das Ehestandspiel hier auf unliebame Weise beendet. Mathias und seine Angebetete brauchten Geld! die mit auf die Reise genommenen Summen — Maria Magdalena hatte die Klosterkasse bei ihrem Weggange um 400 Thaler erleichtert, und auch Mathias hatte sich mit Geld versehen — waren verbraucht. Mathias schrieb daher seiner Ehefrau, die er unter dem Vorwande, sich hier Arbeit zu suchen, in seinem früheren Wohnorte zurückgelassen hatte, sie möge ihre Grundstücke verkaufen und mit dem Gelde hieher kommen. Jedemfalls wollte der Musterehemann ihr das Geld hier abnehmen und sich dann mit seiner Oberin-Dulcinea davonmachen. Die Oberin kommt auch her, jedoch ohne Geld, und wird von ihrem Manne empfangen, aber nicht in seine Wohnung, wohin sie verlangt, sondern von einer Wirtin in die ardere geführt. Endlich reißt ihr die Oberin, sie geht nach der Bürgermeisterei, erfährt ihres Mannes Wohnung und findet dort die Ex-Himmelsbrot Maria Magdalena. Es kommt eine nothdürftige Versöhnung zu Stande, und die Nonne verspricht, der Ehefrau zu weichen; am andern Morgen schon ist aber Bauer Mathias sammt seiner Geliebten über alle Berge. Nach einigen Tagen kehrt er allein hieher zurück; seine Frau war inzwischen wieder heimgekehrt. Da Mathias jedoch in Folge des Scandals seine Stelle auf dem Bahnhofe verloren hatte, auch sonst keine Arbeit finden konnte, so blieb er nur wenige Stunden hier, und soll jetzt mit seiner Herzallerliebsten sich nach Metz gewendet haben. Dies ist die Historie von Mathias und Maria Magdalena oder Nonne und Bauersmann, so sich im wunderbaren Monat Mai 1875 hier abgespielt

\* (Neueste Duellform.) In einer südrussischen Stadt geriethen zwei reiche junge Männer aus guten Familien, die lange Zeit in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatten, wegen einer Schauspielerin, welcher Beide ihre Huldigungen darbrachten, in Zwist und verletzende Ausserungen des Einen führten zu einer Herausforderung. Beide Rivalen hatten wiederholt Proben ihres persönlichen Muthes abgelegt, Beide waren mit der Führung der Waffen vertraut, Beide waren noch jung und lebenslustig. So kamen sie denn überein, ihr Duell nicht durch Pistolen oder Degen, sondern durch das Los zu entscheiden, aber Demjenigen, der den kürzeren Strohhalm zöge, nicht die Verpflichtung zum Selbstmord aufzuerlegen, sondern ihn zu verpflichten, seine Stellung in der Gesellschaft, seine Heimat und sein Vermögen aufzugeben, um völlig mittellos auswärts sich eine neue Existenz gründen zu müssen. Die Ziehung der Lose fand statt und wenige Tage darauf hat der Verlierende nach Regelung seiner Verhältnisse und nachdem er über sein ganzes bedeutendes Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken verfügt hatte, zu Fuß ohne Gepäck, ohne einen Copelen in der Tasche, seine Heimat verlassen, um zunächst durch Uebernahme einer Erziehungsstelle in der Nachbarschaft sich die Mittel zur Ueberfahrt nach Amerika zu erwerben, wo er sich eine neue gesicherte Existenz zu gründen hofft. — Wenn man annimmt, daß die sehr unwahrscheinliche Geschichte, die wir einem deutschen Blatte entnehmen, wahr, dann muß man zugeben, daß diese neue Duellform jedenfalls den Vorzug vor allen bisher gebräuchlichen verdient; daß sie vernünftig sei, wollen wir damit nicht gesagt haben.

\* Gegen Londoner Schwindler warnt unser dortiges Generalconsulat. Dasselbe wurde nämlich in neuerer Zeit von österröichischen und ungarischen Kaufleuten und Industriellen wegen Verluste angegangen, welche dieselben durch Londoner un-

bekannte Firmen erlitten. Es wurde dann in Erfahrung gebracht, daß Individuen aus den berühmtesten Quartieren Londons Circulare erlassen, in welchen sie sich zur Uebernahme von Waaren in Commission und zum Ertheilen von Vorküffen bereit erklärten. Nach Erhalt von Waaren verschwinden die sauberen Firmen oder sie tauchen auch in einer andern Gegend unter anderen Namen auf. Da die Eintreibung von Forderungen aber in England für Ausländer fast unmöglich ist, erscheint es gerathen, sich, bevor man sich mit einer Londoner Firma einläßt, zuvor bei dem dortigen Consulat über dieselbe zu erkundigen.

\* Eine festsame Bitte und deren Gemährung. Ein liebreich aussehendes Weibsbild erschien dieser Tage vor dem Richter in Bow-Street, angeschuldigt der Trunkenheit und schlechten Aufführung in einem Bierhause, wo die Angeklagte eine Glascheibe im Werthe von 3 Pfund Sterling eingeschlagen hatte. Der Richter verurtheilte sie zum Schadenersatz und zu einer Geldstrafe oder im Falle der Zahlungsfähigkeit zu sechs Wochen Gefängniß. Da entspann sich folgendes Zwiegespräch: Angeklagte: Wollen mir Euer Gnaden eine Gefälligkeit erweisen? Sperren Sie mich länger ein, so lang als Sie können. Ich kann nicht länger so fort hausen. Arbeiten mag ich nicht und nüchtern bleiben kann ich nicht. — Richter: Gut. Wenn Sie nicht zahlen können, so will ich Sie auf zwei Monate einsperren. — Angeklagte: Schönsten Dank, Euer Gnaden. — Wird freudestrahelnd abgeführt.

\* Die Spitzbuben in Amerika legen sich jetzt mit Eifer und Erfolg auf das Studium der Chemie. Kürzlich wurden in Detroit die Bewohner eines Hauses, nachdem sie durch chemische Mittel betäubt worden waren, ausgeraubt. Einer derselben, ein Herr Brady, erzählt im „Anzeiger des Westens“ den Hergang wie folgt: „Ich erwachte in Folge eines unwillkürlichen Reizes zum Lachen und sah in der Mitte meines Schlafzimmers einen hochgewachsenen Mann stehen, der durch ein langes trichterartiges Instrument in der Richtung nach meinem Bette hinsties. Ich versuchte zu schreien, war aber nicht im Stande, einen artikulirten Laut hervorzubringen, ebensowenig war es mir möglich, mich zu rühren, und ich mußte ruhig zusehen, wie die Genossen des Mannes mit dem Betäubungs-Instrument meine und meiner Stubenkameraden Taschen durchsuchten und Geld und Geldeswerth sich aneigneten. Wie lange die Diebe sich bei uns aufhielten, kann ich gar nicht angeben, da ich die Besinnung verlor, ehe sich dieselben entfernten.“

\* Laut einer in unserem heutigen Blatte erschienenen Annonce der Herren Szenthal & Co. in Hamburg, Debitore der 248ten von der Regierung garantirten Hamburger Geldlotterie findet die Ziehung der 1. Abtheilung am 16. Juni statt, dieser Ziehungstermin ist demnach amtlich festgestellt.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Ausschuß des ersten Krader bürgl. freiwilligen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 25. April 3., Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathungssaal seine regelmäßige Monats-sitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschuß-mitglieder des Corps hiemit höflichst eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Das Corpscommando.

Volkswohlthats.

Handels-Zeitung

Arad, 4. Juni. Spiritus Consum en gros 44 sammt Faß en dtail 42-42 1/2 ohne 44 1/2-45 sammt Faß.

Suda-Pest, 3. Juni. (Getreide.) In Weizen hatten wir äußerst spärliche Offerte, wobur der Umsatz auf einige kleine Pöschchen beschränkt blieb, weche zu höchster Notiz gehandelt wurden. In andern Körnern kein Verkehr.

Zur amtlichen Notizung gelangten folgende Schlässe.

In Terminen herrscht Festigkeit; es wurde wegen jedoch zu gut behaupteten Preisen gehandelt.

Ufsanc-Weizen per September-October 4.31 Geld, fl. 4.32 1/2 Waare.

Wais per Mai-Juni fl. 2.85 Geld, fl. 2.87 1/2 Waare.

Hafers per September October fl. 1.65 G., fl. 1.66 Waare. Kohlraps per August-September 11 1/2 G., 11 1/2 W., Banater per Juli-August fl. 10 3/4 G., 10 1/4 W.

Heute wurden 1000 Rabel Kohlraps per August-September zu fl. 11.25 (per 150 Pfund) geschlossen.

Wien, 3. Juni. (Stechviehmarkt.) Der Auftrieb auf den heutigen Markt belief sich auf 3905 Rälber, 1090 lebende und 132 Weidener Schweine, 3190 lebende Schafe und 1683 Lämmer. Das Geschäft war im Allgemeinen flau und haben die Preise gegen die Vorwoche sich unwesentlich verändert.

Wiener Börse vom 3. Juni. Auch im heutigen Börsenverkehr spielten Lombarden die Hauptrolle. Der intensive Rückgang derselben bestimmte gleichwie auf allen ausländischen Geldplätzen die Speculation und zog den ganzen Effectenmarkt in Mitleidenschaft.

Relativ besser hielten sich beide Rentengattungen und Staatslose. Papierrente hielt sich bei 70.20, Silberrente bei 74.50, 1860er Lose bei 112.

Creditactien bewegten sich zwischen 231.25 und 231.75, Anglobank-Actien zwischen 127.60 und 127.75, Unionbank-Actien zwischen 108 und 107, Ung. Creditbank zwischen 221.50 und 220.75, Egyptische Bank-Actien zwischen 167.50 und 166.50, Ung. Bodencreditbank wurden zu 74.50 Francobank zu 43, Bankverein zu 108.50 umgekehrt.

Von Transport-Unternehmungen war für Dampfschiffahrts-Actien 365 Geldanbot. Lombarden waren 112 nach 110.50, Staatsbahn 288 nach 289, Carl Ludwigbahn 233.50 und 233.75, Franz Josef-Bahn 170, Theißbahn 193.

Unter den Industriepapieren stagnirten Allgemeine Baubank bei 11.50, Anglo-Baubank bei 30, Bauverein bei 21.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 11, Eisenbahn-Baugesellschaft bei 79, Wechsel-Baubank bei 8.50.

Türken-Lose kamen zu 54.75 vor. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 231.60, Ungarische Creditbank 221, Anglobank 127.20, Francobank 43, Franco-Hungarian-Bank 59.25, Ungarische Bodencreditbank 74, Unionbank 107, Handelsbank 59.75, Vereinsbank 11, Egyptische Bank 168.50, Verlehrsbank 95, Wiener Bankverein 107.25, Staatsbahn 287.50, Allgemeine Baubank 11, Wiener 25, Bauverein 21.75, Parcellir-

rungs- und Baugesellschaft 10.50, Anglo-Baubank 29.50, Wechsel-Baubank 8.50, Union-Baubank 29.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 42.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 79.25, Tramway-Baubank 60, Napoleonsdor 8.89 1/2, Tramway-Gesellschaft 119.50, Türken-Lose 55. Etwas besser, nur Baubanken matt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 4. Juni. (Getreidegeschäft.) In effectiver Weizen wenig Ausgebot, Preise seiner Sorten Weizen fest behauptet. Herbst-Weizen fl. 4.29-31, Hafer fl. 1.65-66, Mais fl. 2.85-87, Kohlraps fl. 11.37-50, Banater Raps fl. 10.50-62.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 4. Juni 1875.

Table with 2 columns: Name of security (e.g., Metalliques, National-Anleihen) and price (e.g., 70.20, 74.50).

Wöchentliche Wochenmarkts-Preise vom 4. Juni 1875.

Table with 4 columns: Gattung (e.g., Weizen, Halbfucht), Beste Qualität, Mindere Qualität, and price in fl. and kr.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Seit 26 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspflanze widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Nerven, Nerven, Brust, Lungen, Leber, Drüsen, Schleim-

haut, Nieren, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Nierensteine, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. - Auszug aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden worunter Certicate vom Professor Dr. Burger, Medicinalrath, Dr. Angelstein, Dr. Skoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Grafin Castellan, Marquise de Brehan, Prinz Joffe, Premier-Minister von Mendorsky Pously und vieler anderen hochgestellten Personen wird franco auf Verlangen eingekant.

Certificat Nr. 72.618. La Roche sur Jon 30. Juli 1868. Ihre Revalesciere Chocolate hat mich von den furchtbarsten Nerven- und Nierenleiden, welche mich zehn Jahre lang gefoltert gänzlich befreit. Madame Armand Prevost.

Wolfein, 1. März 1869. Ich war außerordentlich und sehr lebend krank, und konnte weder verdauen noch schlafen. Durch Ihre Revalesciere Chocolate bin ich mich auf dem Wege der Besserung, und bitte gegen inliegende 10 fl. um Zusendung von einer 5 Pfund-Büchse. Mit Hochachtung zeichne Alois Humza.

Paris, 26. April 1856. Mein Herr! Ihre Chocolate Revalesciere hat mir viel Gutes gethan, da ich dadurch von asthmatischen Anfällen, Schlaflosigkeit, rheumatischen Schmerzen und allgemeiner Schwäche, an denen ich seit Jahren litt, befreit worden bin. Gailard, General-Intendant der franz. Armee.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. - 12 Pfund fl. 20. - 24 Pfund fl. 36. - Revalesciere-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. - Revalesciere-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. - für 288 Tassen fl. 20. - für 576 Tassen fl. 36. - Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp; Buda-Pest J. v. Köröf, Amsterdamer bei J. v. Pap, bei E. W. Zahner Apotheker und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme. (326-9-104)

Promenade Concert.

Heute Samstag den 5. Juni l. J., Nachmittags 5 1/2 Uhr wird die Arader städtische freiwillige Feuerwehr bei günstiger Witterung in der Promenade ein Promenade-Concert

veranstalten, wozu das pl. Publicum hiemit höflichst eingeladen wird.

Brünner Lottoziehung vom 2. Juni: 69 20 9 44 15.

Notirungen der Pester Börse vom 3. Juni 1875.

Table with 3 columns: Name of security, Gold, Waare. Lists various securities like Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anleihen, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. Juni.

Table with 3 columns: Name of security, Gold, Waare. Lists securities like Allgemeine Staatsschuld., Grandentl.-Obligationen, etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Name of company, Gold, Waare. Lists companies like Albrecht-Bahn, Alföld-Fiumaner Bahn, etc.

Lose.

Table with 3 columns: Name of security, Gold, Waare. Lists securities like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, etc.

In der Teufelschlucht.

Eine Schmutzergeschichte aus dem Harze

von Fr. Waldau.

III.

(Fortsetzung.)

V.

„Elder Babe!“ rief dieser, indem er ihm folgte und seine Hand schwer auf die Schulter des jungen Mannes fallen ließ. „Deute magst Du noch frei ausgehen, aber wehe Dir, wenn ich Dich noch einmal in meinem Gehege finde!“

Es gibt Momente, in denen auch die feigsten Charaktere, durch irgend einen Umstand aufgereizt, sich tollkühn der Gefahr, welche auf sie eindringt, zu widersetzen suchen. Andreas war, wie alle primitiven Menschen, von feiger, unentschlossener Gemüthsart, in einem andern Augenblick als in diesem, in welchem ihn die Leidenschaft, welche er für Anna empfand, und die Wuth, dieselbe unecwidert und sich zurückgestoßen zu sehen, auf's Aeußerste trieben, würde er nicht entfernt daran gedacht haben, sich einem Manne von so gewaltiger Körperkraft, wie Werner, entgegenzustellen. Seine Leidenschaft und noch mehr das Geheimniß, welches ihm Moorwarden mitgetheilt hatte, gaben ihm dazu den Muth. In höhrendem Tone entgegnete er:

„Ich verlache Deine Drohung, Jakob Werner. Ich liebe Deine Tochter und muß sie besitzen.“

Werner that einen Schritt vorwärts. In seinen Augen flammte es wild auf und in seinem Antlitze zeigte sich die aufsteigende Röthe des Zornes. Er erhob die Hand und es schien einen Augenblick, als wollte er den Berwegenen, der ihm zu trocken wagte, zu Boden schmettern, aber es erfolgte kein Schlag, er blieb einige Secunden regungslos stehen; dann verzogen sich seine Lippen zu einem verächtlichen Lächeln. „Kommt Anna“, sagte er, indem er sich abwandte ohne den Elenden eines Blickes zu würdigen.

Blind vor Ingrimm und Leidenschaft stürzte Andreas auf ihn zu und ergriff seinen Arm.

„Du mußt mich hören“, schrie er. „Deine Tochter muß die meine werden, oder —“

Werner's Gebuld war zu Ende. Nur mit der äußersten Gewalt hatte der leicht erregbare, leidenschaftliche Mann seinen Zorn bisher niedergekämpft jetzt brach er in lichten Flammen hervor. Ein Schlag seiner linken Hand traf Andreas vor die Brust, daß dieser seinen Arm loslassen mußte und einige Schritte zurücktaumelte.

„Entflieh“, wenn Dir Dein Leben lieb ist“, donnerte er. Seine Rechte schlang den schweren Rohrstock und er würde seinen Gegner unfehlbar niedergeschlagen haben, wenn sich Anna nicht laut schreiend an seine Brust geworfen hätte.

„Um Gotteswillen, Vater, halt' ein!“ rief sie entsetzt, indem sie seinen Arm mit beiden Händen umklammerte.

Dieser Schrei brachte Werner zur Besinnung. Er hielt inne, sein erster Blick fiel auf Anna, welche zitternd an seiner Brust lag; ein zweiter Blick traf Andreas, welcher unentschlossen war, ob er bleiben oder entfliehen sollte. Sein Zorn erwachte von Neuem.

„Hinweg“, drohte er. Wiederum schlang er das Rohr und ehe das bebende Mädchen ihn zurückhalten konnte, führte er einen gewaltigen Schlag, welchem Andreas jedoch ausweichen konnte.

„Um aller Heiligen Willen, rettet Euch!“ schrie Anna. Sie dachte in diesem Augenblick nicht mehr an die Beleidigung, welche sie von dem rohen Gesellen zu erdulden gehabt, sie dachte nicht mehr an seine wilden Drohungen, sie sah jetzt nur sein Leben bedroht und der Gedanke, ihn erschlagen und ihren Vater als seinen Mörder vor sich zu sehen, brachte sie der Verzweiflung nahe. Sie stürzte sich ihrem Vater, welcher die Hand zu einem neuen Schlage erhoben hatte, entgegen und beschwor ihn in flehendem Tone, abzulassen, aber Werner, von einem seinen früheren Zuständen ähnlichen Anfall von Tobsucht ergriffen, hörte sie nicht mehr; er stieß sie von sich.

Andreas stand indeß todtbleich und mit schlotternden Knien da. Sein Muth hatte ihn ganz und gar verlassen und sein einziger Gedanke war schreckliche Flucht; aber der Schreck hatte seine Glieder gelähmt.

Jetzt stürzte Werner auf ihn ein. Ein dumpfes Reuchen entstieg der Brust des Rasenden, seine Augen sprühten Blitze und krampfhaft umschlossen seine Hände das Rohr, welches er hoch empor hielt, um es in der nächsten Secunde auf den Unglücklichen, der ihn so schwer gereizt hatte, niederschmettern zu lassen.

Andreas war unfähig, sich von der Stelle zu bewegen.

Er wollte um Hilfe schreien, aber der Ton erstarrte auf seinen Lippen. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, denn jetzt stand Werner vor ihm; entsetzt

schloß er die Augen, da dröhnte der Schlag. Ein gellender Schrei drang über Anna's Lippen, ein lautes Krachen erfolgte und den in der Mitte gespaltenen Rohrstock in den Händen, stürzte Werner schwer zu Boden. Andreas war gerettet; ein mächtiger Lannenaust hatte den Schlag, der ihn ohne Zweifel getödtet haben würde, von seinem Haupte abgehalten, aber so furchtbar war dieser Schlag gewesen, daß er das schwere dicke Rohr gespalten und den Ast der Tanne in zwei Theile geschnitten hatte.

Mechanisch hatte sich Andreas zurückbeugt und als das Krachen erfolgte, stieß er einen durchdringenden, markerschütternden Schrei aus, denn jetzt mußte ja der Todesstreich erfolgen. Als aber der erwartete Schlag ausblieb, öffnete er die Augen und sah Werner bewegungslos zu seinen Füßen liegen. Verwirrt und noch ganz von Schreck und Entsetzen erfüllt, starrte er nieder auf seinen Feind, welcher sich erst nach einigen Secunden zu regen begann.

Anna war indeß herbegeeilt, sie warf sich händeringend an der Seite ihres Vaters nieder und rief seinen Namen in den zärtlichsten Tönen, indem sie seinen Kopf emporhob und mit Küßen und Thränen bedeckte.

Andreas blieb einen Augenblick starr und ohne Regung stehen. Die Angst vor dem gewissen Tode hatte ihn in einem solchen Grade betäubt, daß er noch immer keines Bedenkens fähig war und bald auf den Gefallen, bald auf Anna niederblickte. Endlich kam Werner wieder zu sich.

„Was ist geschehen?“ fragte er.

„Anna wagte nicht, ihm zu antworten.“

Blötzlich schien die Erinnerung an das Vorgefallene in ihm aufzudämmern. Sein Blick irrte umher und es hatte den Anschein, als suche er irgend einen Gegenstand. Nach einer Weile vergeblichen Suchens blieb sein Auge an dem bleichen Antlitze seiner Tochter haften.

Das Mädchen athmete kaum. Sie fürchtete, daß der Anblick des Elenden ihn auf's Neue in seinen vorigen Zustand zurückversetzen würde, aber zum Glück war ihre Besorgniß unnöthig. Andreas hatte bei den ersten Worten ihres Vaters die Flucht ergriffen, er war in das Gebüsch gesprungen und das Geräusch seiner Fußstritte, welches sich in kurzer Zeit in der Ferne verlor, gab deutlich Kunde von der Eile, mit welcher er zu entkommen bemüht war.

Eine Felsenlast fiel ihr von der Brust, als sie die Stelle leer fand, wo Andreas noch eben gestanden hatte.

Jetzt fiel Werner's Auge auf sein gespaltenes Rohr. Mit einem Schlage trat ihm Alles, was geschehen war, vor die Seele.

„Wo ist der Schurke?“ fragte er mit donnender Stimme.

„Er ist entflohen“, entgegnete sie rasch.

„Entflohen, wohin?“

„Ich weiß es nicht, er ist dort in das Dickicht gesprungen.“

Das Mädchen deutete bei diesen Worten auf ein Gebüsch, welches auf der andern Seite lag.

Werner lauschte aufmerksam. Aus der Ferne schallte ein leises Geräusch herüber. Seinem Ohre entging es nicht, daß es von eiligen Fußstritten herrührte und aus der entgegengesetzten Richtung kam.

„Du hast Dich getäuscht, dorthin ist er entsprungen.“

Mit diesen Worten griff er nach seinem Rohrstock, zerbrach ihn völlig und die stärkere Hälfte derselben zur Hand nehmend, wollte er, seinem auf's Neue erwachenden Zorne folgend, dem Entflohenen nachsehen.

Anna sah diese Bewegung. Entschlossen vertrat sie ihm den Weg.

„Was willst Du thun, Vater?“

„Den Elenden aufsuchen und strafen, wie er es verdient hat“, rief Werner und versuchte sie zur Seite zu schieben; aber das Mädchen widerstrebte heftig.

„Bleib“, Vater, und höre mich.“

„Gieb' Raum, Anna, ich will es.“

Werner war eine jener wilden, leidenschaftlichen Naturen, die, einmal gereizt, nicht eher ruhen, bis sie sich an dem Urheber dieser Beleidigungen gerächt haben, wenn sie sich auch selbst dabei zu Grunde richten.

Anna versperrte ihm noch immer den Weg und als sie sah, daß er Miene machte, sie wegzudrängen, fiel sie vor ihm nieder und umfaßte seine Knie.

„Ich beschwöre Dich, bleib“. Willst Du Dich und mich in's Unglück stürzen um eines elenden Suben, willen, der Deines Zornes nicht einmal werth ist?“

„Gib' Deine Bitten auf“, sagte Werner heftig.

„Sie sind unnütz. Mein Entschluß steht fest. Er hat mich tödtlich verletzt und soll es büßen.“

„Mein Vater, entsage Deiner Rache, laß ab von Deinem entsetzlichen Entschlusse. Auf meinen Knien bitte ich Dich vergiß die Beleidigung.“

„Nie, niemals!“ rief Werner.

Anna fühlte sich erschöpft und einer Ohnmacht nahe. Noch einmal raffte sie ihre Kraft zusammen und flehte ihn händbedringend an, von seinem Vorhaben abzulassen; es war vergebens, die Wuth erstreckte jedes andere Gefühl in seiner Brust. Er riß sich von seiner Tochter los.

„Nun, wohlan denn, Vater“, rief sie laut auf, indem sie sich erhob. „Geh' hin und werde der Mörder des Unglücklichen!“

Werner stand am Saum des Waldes, als diese Worte an sein Ohr schlugen. Er that keinen Schritt mehr. Stumm und regungslos blieb er stehen, als sei er zu Stein geworden.

Einige Minuten vergingen. Anna, unfähig, sich länger aufrecht zu erhalten, sank weinend zur Erde und verhüllte ihr Gesicht mit den Händen.

Endlich wich Werner's Erstarrung, ein Seufzer entfuhr seinem Munde, ein heftiges Zittern lief durch seinen Körper und seine hohe kräftige Gestalt schwankte wie ein vom Winde bewegtes Rohr. Sein Antlitze, vor wenigen Augenblicken noch geröthet von der Flamme des Zornes, war todtbleich geworden.

Er näherte sich seiner Tochter.

„Anna“, sagte er leise.

Das Mädchen erhob das Auge. Tief erschüttert von dem Anblick, welcher sich ihr darbot, denn so bleich, so entsetzt hatte sie ihren Vater noch nie gesehen, selbst nicht nach jenen Anfällen, die ihr so viel Entsetzen einflößten, richtete sie sich langsam empor und schlang ihren Arm um seinen Hals.

„Du willst mich nicht verlassen, Vater?“

Werner verjag sein Gesicht an ihrer Brust. Er mußte sich Gewalt anthun, um den Kampf zu verbergen den, die Worte seines Kindes: „Werde der Mörder des Unglücklichen?“ in seinem Innern entzündet hatte.

„Ich bin sehr unglücklich“, fuhr er leise fort, indem er die Augen schloß, als wollte er einem Bilde entgehen, dessen Anblick ihn unenträglich zu martern schien.

„Vertraue mir, was Dich quält. Ich will Deinen Schmerz theilen“, sagte das Mädchen wehmüthsvoll, „ich will Dich zu trösten suchen.“

Werner machte eine abwehrende Bewegung.

„Für mich gibt es keinen Trost“, sagte er in dumpfem Tone. „Ich bin verurtheilt, Höllenqualen zu dulden, denn eine schwere Schuld lastet auf meiner Seele.“

„Du kannst sie büßen, mein Vater“, sagte Anna, „wenn Du bereust.“ Sie dachte bei diesen Worten an das Gewerbe ihres Vaters und glaubte darin den Grund seines Kummers zu erblicken.

„Zu spät“, meinte Werner. „Meine Neue kommt zu spät für dieses Leben.“

Anna umschlang den Hals ihres Vaters mit beiden Armen. Der Ton seiner Stimme und der Schmerz, welcher sich darin ausdrückte, rührten sie tief.

„Mehr als jemals fühlte sie sich in diesem Augenblicke zu ihm hingezogen. Es that ihr unendlich wehe, ihn so leiden zu sehen, ohne ihm helfen zu können.“

„Zu spät, Vater?“ fragte Anna in tröstendem Tone. „D, sage das nicht. Es kann nicht zu spät sein!“

Sie schaute ihn dabei mit ihren großen, seelenvollen Augen so herzlich, so vertrauend an, daß Werner sich abwenden mußte, um seine Thränen zu verbergen.

„Und doch ist es zu spät“, sagte er nach einer Weile mit dumpfer Stimme. „Biel zu spät. Ich muß tragen, was mir das Schicksal auferlegt, bis ich darüber zu Grunde gehe. Dringe nicht in mich“, fuhr er fort, als er sah, daß eine Frage auf den Lippen seiner Tochter schwebte. „Ich kann Dir nicht vertrauen, was mich quält; ich darf es nicht, aber die Zeit wird kommen, wo Du mein Geheimniß erfahren wirst.“

„Mir sagt's eine bange Ahnung in meiner Brust, diese Zeit wird bald herannahen; dann wird es sich zeigen, ob Deine Liebe zu mir stark genug ist, das Schwerste zu erdulden. Dann wird es sich zeigen, ob Du Dich nicht von mir abwenden, ob Du meinem Andenten nicht fluchen wirst!“

(Fortsetzung folgt.)

8775/1875 392-1,2

Kundmachung.

Von Seite des Krader königl. Gerichtshofes e. J. wird hiemit kundgethan, daß in dem gegen A. Weiler's Söhne eröffneten Concurse, die zur Anmeldung der Forderungen bestimmte Termine: 7., 8. und 9. Juni auf den 24. Juni l. J. erstreckt wurde.

Krad, 2. Mai 1875.

Alexander v. Nagy, Gerichtspräses.

Ludwig Fábíán, Schriftführer.

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text fragments.

